



PFLEGE IN BEWEGUNG

DIE PFLEGE WIRD LAUT!

ES MUSS GEHANDELT WERDEN! JETZT!

Seit Jahren gehen Pflegekräfte an ihre persönlichen Grenzen, um die Pflege in Krankenhäusern, in Pflegeheimen und in den nachgehenden Angeboten aufrecht erhalten zu können. Viele können und wollen jedoch nicht in dieser Situation verbleiben, die sie und ihre Pflegearbeit „krank“ spart!

Wir denken, so darf es auch nicht bleiben! Die Verantwortung liegt hier bei der Politik und auf Führungsebene, die dieses, sich dramatisch verschlechternde, System mittragen! Wenn wir alle möchten, dass wir gute Pflege bekommen, sobald wir diese brauchen, dann müssen wir dafür AUFSTEHEN!

Die Ausbildung muss attraktiviert, bezahlt und wieder von der öffentlichen Hand übernommen werden! Es braucht einen Personalschlüssel um Qualität für die Pflegekräfte und für die Patient:innen, zu gewährleisten!

Pflegekräfte leisten einen überaus wertvollen Dienst am Menschen, der besser entlohnt werden muss! Die Berufsausübung mit Arbeit, Urlaub, Freizeit und Familienzeit muss wieder planbar und Stress reduziert werden, dazu braucht es auch eine Reduktion der Arbeitszeit!

Pflegekräfte müssen die Unterstützung von uns allen in der Gesellschaft bekommen! Wir werden ihrer Dienste – früher oder später – wohl alle einmal bedürfen.

Eine gute Pflege braucht gut geschultes und motiviertes Pflegepersonal und diese Dienstleistung braucht ein Bekenntnis zum MEHRWERT, der das Handeln der politisch Verantwortlichen mit sich bringt! JETZT!



PFLEGE PROTEST

Dienstag, 18. Oktober

Von 9 bis 9:45 Uhr vor dem Landtag Steiermark
Herrengasse 16

Die Versorgung, Pflege und Betreuung von Menschen ist eine schöne, aber auch sehr schwere und verantwortungsvolle Aufgabe. Dafür wollen wir faire Arbeitsbedingungen und endlich entsprechend entlohnt werden!

Wir fordern:

- Mehr Gehalt in Ausbildung & Beruf!
- Mehr Personal in Spitälern & Pflegeheimen!
- Mehr Freizeit: 35-Stunden-Woche!
- Mehr Ausbildungsplätze!



Christine Anderwald
Diplomkrankenschwester i.R.
mit Psychiatrie-Schwerpunkt



Robert Krotzer
Stadtrat für Gesundheit und
Pflege in Graz

DIE KRISE SPITZT SICH ZU!

DOCH GEMEINSAM KÖNNEN WIR ETWAS DAGEGEN TUN...



Bald beginnen die Kollektivvertragsverhandlungen, die Metaller:innen fordern mehr als zehn Prozent. Was erwartet ihr euch?

TAMARA M.: Ich erwarte bzw. erhoffe mir eine ebenso starke Vertretung für die Gesundheits- und Sozialberufe wie für die Metaller:innen. Viel zu oft haben wir uns schon mit sehr unbefriedigenden, halben Lösungen vertrösten lassen. Ich wünsche mir, dass dies heuer nicht so ist.

WOLFGANG S.: Leider sind die Forderungen im Sozialbereich nicht deutlich und vehement genug. Leider wird auch hauptsächlich über Geld und zu wenig über Arbeitsbedingungen gesprochen. Ich erwarte ca. 6%, also einen deutlichen Reallohnverlust.

Aktuell läuft die Kampagne „In der Pflege brennt der Hut“, bereits tausende Menschen haben unterschrieben. Was erwartet ihr euch von dieser Petition an die Steirische Landesregierung?

TAMARA M.: Dass diese, gemeinsam mit vielen anderen Aktionen den notwendigen Druck für Veränderung erzeugt und dass, dadurch das Bewusstsein für die Thematik erhöht wird. Ich wünsche mir, dass irgendwann die gesamte Gesellschaft geschlossen hinter den Pflegeberufen steht und sich für eine Verbesserung der Bedingungen einsetzt.

WOLFGANG S.: Im Pflegebereich sind in Österreich die Länder Gesetz- und Geldgeber. Der Landtag hat die Möglichkeit die Rahmenbedingungen deutlich zu verbessern. Es geht hier um Geld, aber auch um genauere Vorgaben. In Pflegeheimen gibt es derzeit beispielsweise in der Steiermark weder qualita-

tive noch quantitative Vorgaben für die Besetzung der Nachtdienste. Hier wird den, großteils privaten, gewinnorientierten Heimträgern, keine Vorgabe gemacht. Das muss geändert werden. Es müssen auch vom Land mehr Kennzahlen verlangt werden, um daraus inhaltliche Schlüsse ziehen zu können. Damit meine ich Statistiken zu Ausfallszeiten, Fluktuation der Mitarbeiter*innen, eine Nurse-to-patient-Ratio und dergleichen.

Was bekommt ihr für Rückmeldungen, wenn ihr Unterschriften für die Kampagne sammelt?

TAMARA M.: Nahezu durchwegs Positive. Die meisten Menschen haben mittlerweile erkannt, dass die Lage der Pflegeberufe bzw. eigentlich des gesamten Gesundheitssystems, so prekär ist, dass gehandelt werden muss. Alle Menschen sind im Laufe ihres Lebens auf Pflege angewiesen, kurz nach der Geburt, beim Besuch im Primärversorgungszentrum, bei diversen stationären Aufenthalten oder am Lebensende etc. Was mir aber schon aufgefallen ist, dass Pflegepersonen selbst zwar gerne unterschreiben, weil sie sich Verbesserung so sehr wünschen, aber gleichzeitig wenig Hoffnung haben, dass dies wirklich passiert, weil sich die schlechten Bedingungen schon über Jahre zuspitzen.

WOLFGANG S.: Fast alle Menschen haben eine Geschichte über Pflege zu erzählen. Aus der Familie, von einem Krankenhausaufenthalt, von der Betreuung der Großmutter nach dem Oberschenkelhalsbruch durch die Hauskrankenpflege... Alle, die in den letzten Jahren mit dem System zu tun hatten sehen die großen Probleme und sind auch gerne bereit, dafür zu unterschreiben.

Ihr engagiert euch ja beide im Arbeitskreis Gesundheit und Pflege. Du, Wolfgang, bist auch Betriebsrat. Habt ihr den Eindruck, dass eure Tätigkeit Druck erzeugt und etwas bewirkt?

TAMARA M.: Unsere Aktionen wie z.B. die Demos oder die Unterschriftenaktionen schaffen Bewusstsein und machen aufs Thema aufmerksam, sowohl innerhalb der Gesundheitsberufe als auch gesamtgesellschaftlich. Viel Potenzial sehe ich auf Ebene der Grazer Stadtregierung, weil da einfach ehrliches Interesse am Thema da ist, und auch die Bereitschaft sich dafür einzusetzen. Viele Pflege- und Gesundheitsthemen werden aber leider auf Landesebene geregelt, wo eben genau dieser Fokus fehlt. Die Politik ist in diesem Bereich sehr kapital- und wirtschaftsorientiert, soziale und Gesundheitsthemen gehen da schnell unter. Das heißt aber nicht, dass unsere Tätigkeit nutzlos ist – der Druck, der erzeugt wird, muss nur dementsprechend größer sein.

WOLFGANG S.: Darum bemühe ich mich jeden Tag, sonst wäre ich an falscher Stelle. Es ist aber tatsächlich ein mühsames Vorankommen. Wenn ein Stahlkraftwerk gute Geschäfte macht, kann der Betriebsrat in den nächsten KV-Verhandlungen einen Anteil am Gewinn einfordern. Ich arbeite in einer gemeinnützigen Einrichtung, die praktisch zu 100% von der Finanzierung des Landes abhängt. Wenn das Land die Tagsätze nicht erhöht, kann auch bei 50% Inflation nicht mehr Lohn bezahlt werden, weil das Geld schlichtweg nicht da ist. Die zuständigen Politiker beim Land sind wiederum weit weg von der täglichen Arbeitspraxis und verstehen die Problematiken oft nicht. Es sind komplexe Systeme, aber ich bemühe mich mit allen Entscheidungsträgern ins Gespräch

zu kommen, um die Dringlichkeit vieler Anliegen darzulegen.

Die körperlichen und seelischen Belastungen für Pflegebedienstete sind stark gestiegen. Was sind nach eurer Einschätzung hier die größten Probleme?

TAMARA M.: Fünf Aspekte, die im Arbeitsalltag häufig zu hoher Belastung führen sind:

- dass in vielen Fällen auch die ohnehin sehr niedrig bemessenen Personalschlüssel nicht erfüllt werden können,
- die starken Hierarchien im Krankenhaus und die oft damit verbundene, fehlende Wertschätzung der Pflegeberufe,
- sexuelle Belästigung und Rassismus von Patient*innen gegenüber Pflegepersonen,
- der Druck krank arbeiten gehen zu müssen, weil sonst nicht genügend Personen anwesend sind,
- das relativ niedrige Grundgehalt, das oft noch durch die unzureichende Anrechnung von Vordienstzeiten geschmälert wird.

Was dabei aber auch anzumerken ist, dass nicht alle Pflegepersonen in gleichem Maße von all diesen Faktoren betroffen sind, also auch hier das Prinzip der Intersektionalität gilt. So sind oft jene Pflegepersonen, die in den Hierarchien am weitesten unten angesiedelt sind, am stärksten von verschiedenen Belastungsfaktoren betroffen oder werden in der gängigen Diskussion häufig übersehen.

WOLFGANG S.: 1. unstabiler Dienstpläne, 2. zu viel Arbeit für zu wenig Zeit, 3. zu wenig Bezahlung, 4. fehlender Nachwuchs, 5. physische und psychische Belastungen durch die Arbeit selbst.

DRUCK VON UNTEN ZEIGT WIRKUNG!

INTERVIEW MIT
CLAUDIA KLIMT-WEITHALER
(KLUBOBFRAU DER KPÖ IM
STEIRISCHEN LANDTAG)



Mittlerweile kann man von einer veritablen Pflegekrise sprechen. Welche Problemfelder sind für dich am drängendsten?

CLAUDIA KLIMT-WEITHALER: Auf jeden Fall der enorme Personalmangel und die Überlastung des Personals in allen Bereichen. Wir sehen unhaltbare Zustände durch Pensionierungen, Kündigungen, Langzeitkrankenstände, Burn-out etc. Gleichzeitig ist die Wertschätzung für Pflegebedienstete gesunken, trotz aller Versprechungen. Land und Bund ignorieren die Nöte der Mitarbeiter:innen. Ein ganz einfaches Beispiel, um den Ernst der Lage zu verdeutlichen: Heuer schließen ungefähr 220 Personen eine Ausbildung in der Pflege ab, bei rund 230 Pflegeheimen in der gesamten Steiermark. Das geht sich hinten und vorne nicht mehr aus.

Die beschlossene Pflegereform zeigt also noch keine Wirkung?

CLAUDIA KLIMT-WEITHALER: Nein, die versprochenen Verbesserungen sind noch nicht in Sicht. Im Gegenteil: Die Zustände sind vor allem in ländlichen Regionen besonders schlimm. Die Betten sind zwar vorhanden, können wegen Personalmangels aber nicht belegt werden. Das geht so weit, dass mittlerweile Menschen zu Hause verwahrlosen – entweder, weil sie sich die Pflege nicht leisten können, oder weil es keine Kapazitäten gibt. Die Wohlhabenden können sich private Dienste gut leisten, aber für alle anderen wird es zusehends schwierig. Was wir dringend brauchen, sind solidarische Lösungen. Für diejenigen, die in der Pflege arbeiten, für die, die Angehörige pflegen und natürlich auch für die Menschen, die auf Pflege angewiesen sind. Dafür kämpfen wir und dafür haben wir unsere Petition ins Leben gerufen.

Die Kampagne „Geht’s der Pflege gut, geht’s uns allen gut“ ist voll angelaufen. Wie gehst du persönlich beim Sammeln von Unterschriften vor? Hast du da ein paar Tipps für uns?

CLAUDIA KLIMT-WEITHALER: Der wichtigste Tipp ist, glaube ich, dass man immer zumindest eine Liste – am besten aber zwei oder mehr – dabei haben sollte. Egal wohin ich gehe, frage ich die Menschen, die ich treffe, ob sie unterschreiben möchten. Und oft sagen sie dann, dass ich ihnen doch einfach eine Lis-



te mitgeben soll, damit sie in ihrem Bekannten- und Freundeskreise auch sammeln können. Generell gilt überall dort zu sammeln, wo es sinnvoll und möglich ist, und auch die persönlichen Kontakte zu nutzen. Viele warten ja nur darauf, aktiv zu werden und etwas gegen diese Misere machen zu können. Wichtig ist außerdem, beim Ausfüllen der Petition Hilfe anzubieten und darauf hinzuweisen, wie die einzelnen Felder der Petition auszufüllen sind, weil hier können leider etliche Fehler passieren.

Hast Du auch ein persönliches Ziel für Dich festgelegt?

CLAUDIA KLIMT-WEITHALER: Im Arbeitskreis Gesundheit und Pflege haben wir auch darüber geredet. Ich habe mich dabei ein wenig aus dem Fenster gelehnt, bin aber überzeugt davon, dass ich das schaffen werde: Mein persönliches Ziel sind mindestens 200 Unterschriften. Und ich lade alle dazu ein, es mir gleich zu tun – formuliert für euch selbst auch ein persönliches Ziel, das motiviert ungemein. Wer am Ende die meisten Unterschriften vorlegen kann, den lade ich übrigens auf einen Spritzer ein.

Wie nimmst Du die Stimmung in der Bevölkerung wahr?

CLAUDIA KLIMT-WEITHALER: Unsere Infostände und die Sammel- und Verteilaktionen laufen sehr

gut. Wir sind in der ganzen Steiermark unterwegs und haben überall gute Erfahrungen gemacht. Die Leute sind aufmerksam und sensibel gegenüber dem Thema der Petition. Eigentlich reicht es oft, wenn man das Wort „Pflege“ sagt und schon ist das Interesse da und man kommt ins Gespräch. Es gibt ja viele Menschen, die in irgendeiner Form einen Bezug zur Pflege haben. Entweder pflegen sie Angehörige, arbeiten in diesem Bereich oder kennen zumindest jemanden aus der Pflege. Da kriegen sehr viele mit, wie es um die Pflege steht. Die allermeisten stehen der Petition positiv gegenüber und die Unterschriftenlisten werden sehr gut angenommen.

Trotzdem ist es ungemein wichtig, die Menschen wachzurütteln und ihnen ganz deutlich zu machen, was alles auf uns zukommt, wenn wir nicht endlich entschieden handeln, um diese Krise zu bewältigen. Darum ist es ja so wichtig, dass wir mit unserer Kampagne noch mehr Druck von unten aufbauen, denn nur dann wird sich substantiell etwas ändern. Mit unseren Aktionen in der Elementarpädagogik haben wir ja ganz ähnliche Erfahrungen gemacht. Wenn wir stillhalten oder uns mit dem Erreichten zufriedengeben, wird es bei Lippenbekenntnissen von Land und Bund bleiben – genau das können wir verhindern, indem wir der Landesregierung im November mindestens 10.000 Unterschriften überreichen und damit klarmachen, dass wir den Druck aufrechterhalten und ausbauen.



Geht's der Pflege gut, geht's uns allen gut!

**Wir fordern von der
steirischen Landesregierung
Maßnahmen gegen
die Pflegekrise.**

Ausgebrannte Pflegekräfte in Krankenhäusern und Pflegeheimen, leerstehende Betten durch Personalmangel, fehlende Ausbildungsplätze: Die Corona-Pandemie hat die Pflege-Krise in der Steiermark dramatisch verschärft. Dass es dringend Lösungen braucht, wissen die Verantwortlichen in Landes- und Bundesregierung seit vielen Jahren – es fehlt jedoch an entschlossenen Taten!

Unsere Gesundheit und Pflege sind für uns als Bürger:innen, Pflegekräfte sowie Patient:innen von entscheidender Bedeutung. Darum fordern wir mit unserer Unterschrift die steirische Landesregierung dazu auf, folgende Maßnahmen umzusetzen:

1. **Aufstockung der Ausbildungsplätze für Pflegeberufe.**
2. **Verbesserung des Personalschlüssels in Spitälern und Pflegeheimen, für gute Arbeitsbedingungen und höhere Betreuungsqualität.**
3. **Finanzielle Absicherung für Personen in Pflegeausbildung, ähnlich der Polizei-Ausbildung.**
4. **Höhere Entlohnung für Pflegekräfte.**
5. **Verkürzung der Arbeitszeit mit dem Ziel einer 35-Stunden-Woche in der Pflege.**

Mit meiner Unterschrift unterstütze ich die Petition an die Stmk. Landesregierung gemäß § 110 Volksrechtgesetz.

| | | |
|-------------|---|--------------|
| Lfd. Nummer | Vor- und Familienname | Geburtsdatum |
| | Adresse (Straße, Hausnummer, Postleitzahl, Ort) | Unterschrift |
| Lfd. Nummer | Vor- und Familienname | Geburtsdatum |
| | Adresse (Straße, Hausnummer, Postleitzahl, Ort) | Unterschrift |
| Lfd. Nummer | Vor- und Familienname | Geburtsdatum |
| | Adresse (Straße, Hausnummer, Postleitzahl, Ort) | Unterschrift |

Ausgefüllte Listen können Sie per Post an uns schicken: KPÖ Steiermark, Lagergasse 98a, 8020 Graz oder im KPÖ-Landtagsklub, im Volkshaus Graz, im KPÖ-Gemeinderatsklub im Grazer Rathaus oder bei Ihrem KPÖ-Büro vor Ort abgeben.

Danke für Ihre Unterstützung!

Telefon **0316/712479** | Website **gute-pflege.at** | Facebook **fb.com/KPSteiermark** | Mail **pflege@kpoe-steiermark.at**
 Impressum: Arbeitskreis Gesundheit & Pflege der KPÖ Steiermark, Lagergasse 98a, 8020 Graz



Geht's der Pflege gut, geht's uns allen gut!

**Wir fordern von der
steirischen Landesregierung
Maßnahmen gegen
die Pflegekrise**

Mit meiner Unterschrift unterstütze ich die Petition an die Stmk. Landesregierung gemäß § 110 Volksrechtgesetz.

| | | |
|-------------|---|--------------|
| Lfd. Nummer | Vor- und Familienname | Geburtsdatum |
| | Adresse (Straße, Hausnummer, Postleitzahl, Ort) | Unterschrift |
| Lfd. Nummer | Vor- und Familienname | Geburtsdatum |
| | Adresse (Straße, Hausnummer, Postleitzahl, Ort) | Unterschrift |
| Lfd. Nummer | Vor- und Familienname | Geburtsdatum |
| | Adresse (Straße, Hausnummer, Postleitzahl, Ort) | Unterschrift |
| Lfd. Nummer | Vor- und Familienname | Geburtsdatum |
| | Adresse (Straße, Hausnummer, Postleitzahl, Ort) | Unterschrift |
| Lfd. Nummer | Vor- und Familienname | Geburtsdatum |
| | Adresse (Straße, Hausnummer, Postleitzahl, Ort) | Unterschrift |
| Lfd. Nummer | Vor- und Familienname | Geburtsdatum |
| | Adresse (Straße, Hausnummer, Postleitzahl, Ort) | Unterschrift |

Ausgefüllte Listen können Sie per Post an uns schicken: KPÖ Steiermark, Lagergasse 98a, 8020 Graz oder im KPÖ-Landtagsklub, im Volkshaus Graz, im KPÖ-Gemeinderatsklub im Grazer Rathaus oder bei Ihrem KPÖ-Büro vor Ort abgeben.

Danke für Ihre Unterstützung!

WIE SCHAUT'S AUS IM KRANKENHAUS?

EIN INTERVIEW MIT SPITALS-PFLEGEKRÄFTEN

Die Krise in Versorgung und Pflege ist mittlerweile für alle sicht- und spürbar geworden. Was belastet euch derzeit am meisten?

BERTHOLD B.: Es ist für mich beängstigend zu sehen, dass eine Station nach der anderen zugesperrt wird, weil Pflegepersonal „reihenweise“ den Pflegeberuf verlässt! Der Grund ist, dass die Bedingungen immer schlechter werden und die Bezahlung absolut nicht angemessen ist. Zulagen, z.B. die Nachtdienstzulage, sind seit über 30 Jahren gleichgeblieben. Ein weiteres großes Problem sehe ich auch in der Patient:innen-Versorgung. Immer öfter kommen Patient:innen aus anderen Spitälern zu uns, weil diese dort wegen Überlastung nicht mehr oder nicht adäquat versorgt werden können. Das macht mir, ehrlich gesagt, Angst!

ANDREA D.: Durch die Minimalbesetzung herrscht Stress am Arbeitsplatz, dazu die Überstunden und dass jederzeit ein Anruf kommen kann mit der Bitte einzuspringen.

Halten eure Dienstpläne noch oder müsst ihr euch jeden Tag auf Verschiebungen einstellen?

BERTHOLD B.: Dienstplanänderungen bzw. Anrufe, ob man einspringen kann, stehen an der Tagesordnung. Die Personalbesetzung ist dermaßen knapp gestaltet, dass wenn eine Person ausfällt, unbedingt jemand einspringen muss. Ich bemerke, dass Mitarbeiter:innen mittlerweile immer öfter krank sind. Der Grund dafür ist aus meiner Sicht, dass wir seit Jahren am Limit arbeiten und die letzten drei Jahre mit der Corona-Pandemie haben dazu geführt, dass etwa auf unserer Station rund ein Drittel des langjährigen Stammpersonals „die Flucht“ ergriffen hat.

ANDREA D.: Ja, es gibt Dienstpläne, aber sobald

auch nur einer ausfällt werden alle angerufen ob jemand einspringt. Früher hatten wir 8h-Dienste im Krankenhaus und dadurch eine Überlappungszeit, wo wir gemeinsam viel Arbeit kompensieren konnten. Ist jemand ausgefallen, konnten wir es bei guter Organisation überbrücken. Heute arbeiten wir 12h und haben keine Überlappungszeit. Fällt jemand aus, muss sofort jemand einspringen. Durch die Umstellung von 8 auf 12h Dienste sparte sich der Krankenhausbetreiber viel Personal, aber das hat eben Schattenseiten.

Wie sieht es bei euch mit Urlaub und Überstunden aus? Alles im Lot?

BERTHOLD B.: Einspringen und Überstunden gehören schon zu unserem Alltag. Urlaube bleiben übrig, weil sie oft einfach auf Grund von Personalengpässen nicht entsprechend konsumiert werden können und wenn man nicht aufpasst verfallen diese Ansprüche.

ANDREA D.: Nicht immer kann der ganze Urlaub konsumiert werden, weil zu wenig Personal da ist. Ältere Pflegebeschäftigte haben zwei, drei Jahre an Urlaubs- und Ausgleichstunden angehäuft und keine Chance diese zu konsumieren.

Aktuell läuft die Kampagne „Geht's der Pflege gut, geht's uns allen gut“. Könnt ihr euch mit den Forderungen identifizieren?

BERTHOLD B.: Ja! Die Personalsituation wird immer prekärer! Die medizinisch-pflegerische Versorgungssicherheit kann so nicht im gewohnten Ausmaß gewährleistet werden. Es fehlen seitens der Verantwortlichen Maßnahmen, hier angemessen entgegenzusteuern.

ANDREA D.: Auf alle Fälle, zuerst müssen die Stellen

besetzt werden, die sowieso ausgeschrieben sind. In NRW bekommt jede Pflegeperson Urlaubsbonuspunkte und Sonderzahlungen, wenn Personal auf der Station fehlt.

Bekommt ihr auch Rückmeldungen von euren Kolleg:innen, wenn ihr Unterschriften für die Kampagne sammelt?

BERTHOLD B.: Ja, viele sagen, es ist gut, dass endlich mal aufgezeigt wird, wo es Probleme und Mängel gibt.

ANDREA D.: Ja, viele unterschreiben, einige meinen es bringt nichts. Fragt man Menschen aus der Bevölkerung, wollen sie oft nichts davon wissen, außer sie sind grad betroffen.

Habt ihr konkrete Verbesserungsvorschläge für eure eigenen Arbeitsbereiche?

BERTHOLD B.: Der Personalschlüssel muss neu gedacht werden! Für manche Krankheitsbilder wird der Pflegeaufwand nicht angemessen berechnet. Es ist auch so, dass die Arbeitsbelastungen und Aufgabenbereiche immer mehr werden, bestehende Aufgaben jedoch nicht weggefallen, wie das aufwändige Reinigen und Desinfizieren von Inventar, was auch ein Reinigungsdienst machen könnte. Die Bemühungen dahingehend etwas zu verändern finden viel zu wenig und zu langsam statt.

ANDREA D.: 1. ausgeschriebene Stellen besetzen,

egal wie, 2. neue Personalbedarfsberechnung, die jetzige berücksichtigt den Pflegaufwand wenig.

Warum soll sich ein junger Mensch für einen Pflegeberuf entscheiden?

BERTHOLD B.: Weil es ein sehr erfüllender und sinnstiftender Beruf ist, der aus meiner Sicht nach wie vor erstrebenswert ist. Auch wenn die Umstände derzeit nicht die einfachsten sind.

ANDREA D.: Meinen Kindern habe ich abgeraten unter solchen Bedingungen zu arbeiten. Wenn, dann selbständig. Derzeit sehe ich nicht, dass etwas besser wird, eher schlechter. Jetzt kündigen schon die Jungen, weil sie sich das nicht bieten lassen und nicht ausbrennen wollen. Recht haben sie.

Habt ihr selbst schon mal daran gedacht, den Hut drauf zu hauen bzw. warum seid ihr dann doch dabeigeblichen?

BERTHOLD B.: Daran haben die meisten von uns sicher schon mal gedacht. Der Grund weiter zu machen hängt oft mit der Wertschätzung durch die Patient:innen zusammen, aber auf lange Sicht wird das wohl nicht reichen.

ANDREA D.: Ja, ich habe schon öfters dran gedacht, seit einigen Jahren arbeite ich Teilzeit. Vollzeit wäre eine zu große Belastung. Dabei ist es ein sehr schöner, erfüllender Beruf. Aber bevor ich auch ausbrenne, mach ich lieber etwas Anderes.



STREIK IN DER PFLEGE

AM BEISPIEL DER KRANKENHAUSBEWEGUNG IN NRW 2021/2022

Zwei große Streikbewegungen im Gesundheitswesen haben Deutschland im Herbst 2021 und im Frühling 2022 bewegt. Der Berliner Krankenhausstreik betraf die Charité und die kommunalen Vivanteskliniken und dauerte über 30 Tage. In Nordrhein-Westfalen spielte sich der Arbeitskampf in den Universitätskliniken von Aachen, Bonn, Köln, Düsseldorf, Essen und Münster ab und dauerte 77 Tage. Dies machte den Streik zum größten Arbeitskampf in der Geschichte des deutschen Gesundheitswesens.

In beiden Bewegungen erkämpften die Streikteilnehmer:innen einen Entlastungstarifvertrag. In dessen Gültigkeitsbereich sind Personalregelungen in Form von Verhältniszahlen vereinbart, die eine adäquate Versorgung der PatientInnen und verbesserte Arbeitsbedingungen für das Pflegepersonal bedeuten. In vielen Bereichen führen die Vereinbarungen zu einer Verdoppelung des Personals pro Schicht. Das zeigt, wie ausgeprägt der Pflegenotstand bereits ist.

Damit die Klinikbetreiber die vereinbarten Sollbesetzungen einhalten wurde ein System der Entlastungspunkte geschaffen: Sind sieben Punkte erreicht, bedeutet dies einen freien Tag für den Beschäftigten, ab dem dritten Geltungsjahres des neuen Tarifvertrags können bis zu 18 Tage im Jahr angesammelt werden. Das sorgt für einen Ausgleich für die Überarbeitung im Dienst und macht gleichzeitig Unterbesetzung teuer und unwirtschaftlich.

Beide Streikbewegungen zeichneten sich durch einen neuen Stil aus. Die Beschäftigten waren

deutlich mehr in alle Vorbereitungen und Entscheidungen miteinbezogen. Sie erhielten detaillierte Informationen über die Durchführung des Streiks sowie über den Stand der Verhandlungen.

Die Vorbereitung des Streiks haben wir in der letzten Ausgabe von „Pflege in Bewegung“ am Beispiel Berlins geschildert. In dieser Ausgabe behandeln wir, wie in Nordrhein-Westfalen die Forderungen in Einzelteams erarbeitet wurden, wie sie mit denen der anderen abgeglichen und durch Delegierte in die Verhandlungen getragen (stets auf Basis von Mehrheitsentscheidungen) wurden. Bei den fast drei Wochen dauernden Verhandlungen befanden sich die Delegierten in einem Nebengebäude. Das Verhandlungsteam, das den Arbeitgebern gegenüber saß, informierte und konsultierte die Delegierten regelmäßig über den aktuellen Stand der Verhandlungen. Die Delegierten setzten sich aus verschiedensten Berufsgruppen zusammen – Pflegekräfte aus Notaufnahme, Station, Anaesthesie, Ambulanzen, die Beschäftigten aus dem Patient:innenservice, den Laboren, der Küche, der Kindertagesstätten, die Therapeut:innen, das Transport- und Reinigungspersonal.

Mit vielen dieser Berufsgruppen waren schwierige und teilweise unbefriedigende Kompromisse notwendig: So konnten keine fixen Personalschlüssel pro Dienst wie in der Pflege vereinbart werden, sondern nur pauschale Regeln zum Personalaufbau.

Das zeigt, dass die neuen Tarifvereinbarungen nur ein erster Schritt zur Befreiung des Gesundheitssystems aus der Profitlogik sind. Ein weiterer wich-

tiger Schritt wäre die Abschaffung des Systems der Fallpauschalen, das unter der SPD/Grünen Regierung eingeführt wurde. In diesem System erhalten die Krankenhäuser nicht die realen Behandlungskosten, sondern einen Fixpreis pro Behandlung. Der dadurch bedingte Sparzwang animiert die Betreiber zum Personalabbau und spaltet die Beschäftigten.

Die beiden geschilderten Arbeitskämpfe waren hart, aber erfolgreich. Die Klinikbetreiber sind gerichtlich gegen die Streikenden vorgegangen, sie haben die Klinikvorstände für ihre Interessen mobilisiert und zudem versucht mit dem Deutschen Beamtenbund eine Sonderregelung zu treffen, um die Belegschaften zu spalten. Dennoch waren die Auseinandersetzungen erfolgreich. Das liegt nicht zuletzt daran, dass sich die Gewerkschaft ver.di nach anfänglichem Sträuben in Berlin auf diese neue, demokratische Methode eines Streiks eingelassen hat. Die Folge ist außerdem eine deutliche Steigerung des gewerkschaftlichen Organisationsgrads: in den von den neuen Tarifverträgen betroffenen Bereichen sind nun über 50 Prozent der nichtärztlichen Beschäftigten Mitglieder der Gewerkschaft.

Für die am Streik Teilnehmenden gab es einen Qualitätssprung im Selbstbewusstsein. Der Prozess

der gemeinsamen Vorbereitung auf den Streik und der Formulierung des Forderungskatalogs im direkten Gespräch mit Kolleg:innen führte zu einem neuen Zusammenhalt. Viele entdeckten, dass sie selbst Expert:innen für den eigenen Arbeitsplatz sind und notwendige Verbesserungen selbst am besten einschätzen können. Dadurch durchbrachen die Streikenden auch ihre eigene passive Haltung. Missstände, an die man sich bereits in der Ausbildung gewöhnt hatte, waren nun nicht mehr selbstverständlich und unveränderlich. In Interviews nach dem erfolgreichen Ende war oft zu lesen, man sei nicht mehr dieselbe Person. Fassen wir zusammen: Hauptziel der Arbeitskämpfe war die Entlastung der Beschäftigten von den nicht mehr erträglichen Arbeitsbedingungen angesichts des fortgeschrittenen Pflegenotstands. Diese Kämpfe waren überraschend erfolgreich. Um mit den Worten von Moritz Lange, dem zuständigen Gewerkschaftssekretär von ver.di abzuschließen: „Ich denke, wenn man eine Forderung hat, die wirklich das Leben verändern würde, gibt es diese Chance auf eine unerwartet machtvolle Bewegung.“

DR. HANS PETER MEISTER





WILL MAN MICH HIER ÜBER- HAUPT?

ICH BIN DGKP, 37 JAHRE ALT UND 2016
NACH ÖSTERREICH INGEWANDERT
UM HIER ZU ARBEITEN.

Ich bin im Iran geboren, habe dort 2009 meinen Bachelor in Gesundheits- und Krankenpflege gemacht und im Anschluss sieben Jahre als Krankenschwester gearbeitet, davon fünf Jahre in der Notaufnahme in einem großen Unfallkrankenhaus. Dort habe ich sehr viel gelernt und wollte am liebsten auch in Österreich an einer vergleichbaren Stelle arbeiten.

Das Erlernen der deutschen Sprache ist mir schwerer gefallen als erwartet – ich musste mit dem Alphabet beginnen und habe zwischendurch fast resigniert, aber nach zwei Jahren intensiver Anstrengung meine B2-Prüfung abgelegt.

Mir war vor meiner Ankunft nicht klar, dass man in Europa als Angehörige eines sogenannten „Drittstaats“ in erster Linie formale Qualifikationen vorweisen muss – ich war davon ausgegangen, **dass man mein Wissen und meine Erfahrungen überprüfen würde, aber das war nicht der Fall.** Weder hat man mir die Chance gegeben, in Form von Prüfungen zu beweisen, was ich gelernt hatte, noch wurden meine Zeugnisse anerkannt.

2018 habe ich beim Amt des Steiermärkischen Landesregierung mein Ansuchen auf Nostrifizierung eingereicht und alle meine Dokumente abgegeben. Leider fehlte eine Bestätigung für acht Monate, man brauchte aber genau das von mir, ebenso wie alle Fortbildungsbestätigungen.

Ich habe also alle Unterlagen übersetzen lassen – das hat viel Zeit und Geld gekostet – und abgegeben. Dann musste ich weiter warten – ohne Möglichkeit zu arbeiten, obwohl ich in allen **Medien lesen und hören konnte, wie dringend qualifizierte Pflegekräfte hier gebraucht werden.**

Auf Nachfrage bekam ich die Auskunft: „Für das Verfahren muss nach Vorlage der Unterlagen mit einer Dauer von mindestens sechs Monaten gerechnet werden.“ Ok. Also weiterhin keine Arbeit, kein Einkommen, keine Möglichkeit, die praktische Arbeit in Österreich kennenzulernen.

Wegen meines Visums musste ich ein Studium beginnen, sonst hätte die Wartezeit dazu geführt, dass meine Aufenthaltserlaubnis abläuft, also habe ich an der FH Joanneum E-Health inskribiert. Inhaltlich war das einfach für mich und natürlich spannend, weil ich auch sprachlich davon profitiert habe. Aber zu dem Studium gehört auch Softwareentwicklung, Physik, Mathematik – das hat wirklich nichts mit der Arbeit zu tun, in der ich bereits eine Ausbildung und jahrelange Erfahrung habe! Und statt mit meinem Können und meiner Erfahrung meinen Lebensunterhalt bestreiten zu können, bezahlte ich pro Semester 730 Euro. Und: Im ersten Studienjahr habe ich die Prüfung Softwareentwicklung nicht geschafft und sollte diese im nächsten Jahr wiederholen – aber ich musste jedes Jahr mein Visum verlängern, ich hatte keinen Job, ganz wenig Geld, habe in einem Gasthaus gearbeitet und im Monat ungefähr 300 Euro verdient

Daher habe ich mich Mitte 2019 an die Landesregierung gewandt und meine Situation erklärt. Die Antwort: „Es dauert mindestens weitere sechs bis acht Monate.“ Und nach diesen acht langen Monaten: „Ich melde mich bei Ihnen, sobald das Parteigehör fertig ist!“

13 Monate nach Antragstellung habe ich endlich meinen Bescheid bekommen. Er besagte, dass ich sechs Ergänzungsprüfungen und zwei Praktika mit je 240 Stunden absolvieren muss. Aber immerhin: Laut diesem Bescheid kann man als Pflegeassistentin arbeiten. Ich habe sofort einen Job gefunden, aber ich musste mich in das Register für Gesundheitsberufe eintragen lassen

Dort hat man mir mitgeteilt, dass mein Führungszeugnis aus dem Iran (2017) zu alt sei – also habe ich ein neues beantragt. Es dauerte wieder drei Monate – also immer noch keine Arbeit, auch nicht als Pflegeassistentin!

In der ganzen Steiermark gab es nur eine Möglichkeit, die Ergänzungsprüfungen abzulegen, und zwar bei Propraxis, einer Privatschule für Gesundheits- und Krankenpflege. Das bedeutete: Ich verdiene nichts, musste aber 3200€ bezahlen – mit Glück konnte ich mir die Summe ausleihen.

Nach weiteren drei Monaten waren ENDLICH meine Unterlagen fertig. Ich habe in einem Seniorenheim zu arbeiten begonnen und daneben Kurse und Ergänzungsprüfungen absolviert. Im Mai 2021 habe ich mein Praktikum bei der Caritas angefangen, aber nach einem Monat hat man mir mitgeteilt, dass ich nicht mehr weitermachen darf, weil der Propraxis Graz GmbH rechtskräftig die Bewilligung zur Führung einer Schule für Gesundheits- und Krankenpflege entzogen wurde. Schließlich fand sich doch eine Schule, wo ich kostenlos und ohne Aufnahmeprüfung weitermachen konnte. Riesengroße Erleichterung, nach so viel Stress, Elend, Ratlosigkeit!

Immerhin: Ich habe es hinter mich gebracht – ich wurde nostrifiziert und bin nach Wien umgezogen, seit fast zwei Jahren arbeite ich jetzt in einem Heim in Wien. Ende 2021 habe ich meine RWR Karte bekommen und langsam gewöhne ich mich an mein neues Leben ohne die ständige Ungewissheit - mein nächstes Ziel ist die Staatsbürgerschaft.

Ich bin jetzt zufrieden und erleichtert. Ich arbeite gern und bin überzeugt, dass ich auch gut qualifiziert und engagiert bin. Ich bin auch überzeugt, einen guten Beitrag für diese Gesellschaft zu leisten, denn jeden Tag sehe ich in meinem Umfeld, wie dringend noch viel mehr Pflegepersonen gebraucht würden – und ich frage mich, warum uns dieses System **behandelt, als wären wir Bittsteller:innen. Deshalb habe ich diesem Text seinen Titel gegeben. Dieser Satz hat mich jahrelang begleitet – und er hätte mich um ein Haar zum Aufgeben gebracht, was übrigens viele meiner Kolleg:innen bereits getan haben.**



DIE PFLEGE SPRICHT!



30x Klartext in 60 Minuten
Podiumsdiskussion & Poetry Slam

Freitag, 21. Oktober
18 Uhr, Volkshaus Graz
Lagergasse 98a

In der Pflege brennt der Hut. Darum befragen wir Expert:innen zu ihren Lösungsansätzen – und zwar im Schnellverfahren. Für die Antworten stehen jeweils zwei Minuten zur Verfügung. Inhaltliche Präzision und rasche Reaktionsfähigkeit sind gefordert. Also exakt das, was die zuständigen Landes- und Bundespolitiker:innen seit Jahren vermissen lassen...

Am Podium:

- Stadtrat Robert Krotzer (KPÖ)
- Mag. Alexander Gratzer (Arbeiterkammer Steiermark)
- Mag.^a Marianne Raiger (Österreichischer Gesundheits- und Krankenpflegeverband)
- DGKP Wolfgang Schwab, MSc. (Arbeitskreis Gesundheit & Pflege)
- Mag.^a tGertraud Krug (Caritas)

Die Fragen? Stellt die Pflege!

Der Eintritt ist natürlich frei. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Möchten auch Sie weitere Exemplare der PFLEGE IN BEWEGUNG zugeschickt bekommen, damit Sie sie im Bekannten-, Freundes- und KollegInnenkreis verteilen können? Dann schreiben Sie uns einfach an pflege@kpoe-steiermark.at

Sie wollen die nächste Ausgabe der „Pflege in Bewegung“ oder die Gesundheitsbroschüre der KPÖ?

Bitte senden Sie uns Ihre Postanschrift oder Mailadresse an:
pflege@kpoe-steiermark.at

Gerne schicken wir Sie Ihnen auch kostenlos per Post:

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort _____



Hersteller & Herausgeber: Landtagsklub der
KPÖ Steiermark, Herrngasse 16, 8010 Graz;
Tel: +43 (0)316 877 5104,
Mail: ltk-kpoe@stmk.gv.at

Druck: flyeralarm; Auflage: 2.500 Stück
Fotos: Pixabay